

Das Goldhagen-Phänomen

VON JOSEF JOFFE

Wie ein wundersamer Wanderzirkus bewegt sich die öffentliche Diskussion mit Daniel Goldhagen durch die Republik: von Hamburg nach Berlin, von Frankfurt nach München. Dazwischen immer wieder Fernsehen, Radio, Interviews. Heute, nach der letzten Station im Münchner Gasteig, drängt sich ein doppeltes Paradox auf. Erstens: Die Gesetze des Medienzeitalters sind gebrochen worden. Statt Ermüdung und Überdruß zu zeugen, treibt das Ereignis immer mehr Menschen in die überfüllten Häuser; daß in München 2300 Plätze im Nu vergiffen waren, ist ein einmaliges Phänomen in der Geschichte dieses Landes.

Zweitens: Die Kritiker sind zahmer geworden. Erinnern wir uns an die erste Aufwallung im April. Hitlers willige Vollstrecker sei das 'böartige' Produkt eines 'Ignoranten'. Mangels neuer Erkenntnisse habe Goldhagen nur billigen Ruhm per Sensationismache ergattern wollen. Nach dem 'intellektuellen Zustand einer Gesellschaft' wurde gefragt, die 'solche Thesen für gedanklichen Fortschritt hält'. Die Ausschwitz-Debatte könne doch, 'weil erledigt, nicht jedes Jahr neu aufgerollt werden'. Abwehrmechanismen wurden wie Dicke Berthas aufgefahren, und aus den Rohren brüllte es: 'Nicht lesenswert, Fall erledigt!' Unser aller Onkel Sigmund hätte an dieser Verdrängungsreaktion seine schiere Freude gehabt.

Wie dieses Doppel-Paradox auflösen? Eine Antwort liegt auf der Hand. In den vollgepackten Sälen hat sich das Publikum auf die Seite des jungen jüdischen Harvard-Politologen geschlagen. Das hat es den professoralen Kritikern nicht leichter gemacht; die Atmosphäre war gewissermaßen Schicksal. Doch wirft das nur eine weitere Frage auf: Warum dieses deutliche Sympathie-Plus für den Autor?

Immerhin hat das Werk gravierende Schwächen, die rings um die Welt längst aufgespießt worden sind. Wie kann man einen eingefleischten deutschen Antisemitismus zur Königserklärung des Holocaust machen, wo doch x andere Faktoren - Hitler, das Nazi-System usw. - eine Rolle gespielt haben? Umgekehrt: Wenn es der Antisemitismus als solcher war, warum war der Tod ein 'Meister aus Deutschland', wo doch der 'eliminierende' Judenhaß eine 'Errungenschaft' ganz Europas war, vom mittelalterlichen England, das 400 Jahre lang 'judenrein' war, bis zu den massenmörderischen Pogromen in Rußland.

Auch methodisch knirscht es heftig. Die Killer in den Polizeibataillonen und bei den Todesmärschen waren ganz normale Deutsche, schreibt Goldhagen, ein präzises soziologisches Abbild des ganzen Volkes. Aber daraus den Umkehrschluß zu ziehen, daß die gewöhnlichen Deutschen Killer waren, ist logisch wie historisch unsinnig. Haarmann

war ein Massenmörder; war seine Familie, aus derselben Unterschicht stammend, deshalb eine Mördersippe?

Und dennoch haben sich die Menschen um die Eintrittskarten geschlagen und hernach laut applaudiert, im Jahre 51 nach Hitler. Und warum? Weil der gelehrte Diskurs nicht mit jenem Grauen fertig wird, das so dezent-distanzierend mit dem griechischen Holocaust ('Brandopfer') umschrieben wird. Die aufwühlende Erzählung von den Polizeibataillonen und Todesmärschen hat einen Nerv getroffen; statt Verdrängung trat Mit-Fühlen, Mit-Erleben ein. Es ist die Geschichte nicht von außerirdischen Hijackern wie Hitler und Himmler, sondern von den 'willfähigen Helfern' - von uns allen, oder? Es ist beruhigend, daß die 'normalen Deutschen' von heute nicht mit Verdrängung und Abwehr reagiert haben.

Ja, man darf fast ein wenig stolz auf diese Reaktion sein. Eine junge Generation, die aufgewachsen ist mit sterilisierenden Sprachregelungen wie 'im deutschen Namen' oder 'Hitler und seine Schergen' hat den Kokon durchbrochen, hat sich mit dem Autor und den Opfern identifiziert, hat akzeptiert, daß die traditionelle Unterscheidung zwischen 'bösen Nazis' und 'gewöhnlichen Deutschen' doch nicht so hermetisch war, wie man gerne glauben wollte. Während sich die Kritiker mit dem einen Buch beschäftigen, mit dessen historischen und logischen Makeln, werden die 'gewöhnlichen Deutschen' von 1996 von dem anderen Buch gepackt. Das ist das aufrauhende, aufschreckende Narrativ, das in seiner überhaupt nicht steril-akademischen Sprache berichtet, wie es eigentlich gewesen ist.

Anders ausgedrückt: Was abgehakt zu schein schien, heischt noch immer nach Erzählung und Erklärung. Derweil die Großväter schweigen und die Eltern auf die späte Geburt verweisen dürfen, wollen die Kinder das alte Verbrechen neu entdecken. Vielleicht fällt ihnen die Konfrontation mit dem Grauen auch leichter, weil diese Generation nicht mit Schuld und Verstrickung fertigwerden muß.

Weder der theoretisierende Goldhagen noch die akademische Zunft, die das Feld seit Jahrzehnten beackert, wird dies gerne hören: Das Buch steht in einer Reihe mit Holocaust und Schindlers Liste. Erst wenn der Schrecken Namen und Gesichter erhält, wenn er faßbar wird, packt er die Menschen an der Seele, wie es Abertausende von Fußnoten nicht schaffen können. Da ist erneut eine Glasglocke zerbrochen, und die Scherben haben die Menschen nicht abgeschreckt. Die wissenschaftliche Forschung hat das Unheil sozusagen 'gebannt'; Goldhagen hat die Tür wieder aufgestoßen. Daß ihm dies gelungen ist, ehrt ihn. Daß die 'gewöhnlichen Deutschen' von heute ihm dabei folgen wollen, ehrt sie.